

# Georg K hlew nd

## Die geistige Kommunion des modernen Menschen\*

Das Wahrnehmen geht dem Denken voran.  
Das Wahrnehmen geht der Wahrnehmung voran.  
Die Wahrnehmung geht dem Bewußtsein voran.

Wahrnehmen → Denken  
Wahrnehmen → Wahrnehmung  
Wahrnehmung → Bewusstsein

Das Denken geht dem Gedachten voran.  
Das Gedachte geht dem Bewußtsein voran.  
Das Bewußtsein entzündet sich am Gedachten.  
Das Bewußtsein entzündet sich nicht am Wahrgenommenen.

Denken → Gedachtes → Bewusstsein  
Gedachtes \*   Bewusstsein

Wahrgenommenes \*   Bewusstsein

Es ist schon Wahrnehmung da, ohne einen Wahrnehmenden.  
Die Wahrnehmung wird bewußt, ist immer für eine Bewußtheit da; das ist aber noch kein Bewußtsein.

Wahrnehmung → Wahrnehmender  
Bewußtheit → Bewusstsein

Das Bewußtsein entsteht durch das Denken; das Denken entsteht am Wahrgenommenen, denkt über es nach. Es denkt über sich selbst nach, abgewendet von der Wahrnehmung; so entsteht das Bewußtsein durch das Denken, am Gedachten.  
Das Bewußtsein erfährt nicht, was ihm vorangeht: das Denken, das Wahrnehmen. Es entsteht am Gedachten, es enthält das Wahrgenommene.  
Erst ist das Wahrnehmen da, dann das Wahrgenommene; dann das Denken über das Wahrgenommene; dann das Denken über sich selbst, dann das Gedachte und das Bewußtsein.

Wahrnehmen → Wahrgenommenes →  
Denken/Wahrgenommenes →  
Denken/Denken → Gedachtes → Bewusstsein

Die Bewußtheit ist dumpfes, tr umendes Bewußtsein.  
Nur Wahrnehmungen sind da.

Das Denken ist noch im Wahrnehmen enthalten. Das Wahrnehmen ist noch ein Denken der Sinne.

Die Bewußtheit weiß nicht von sich selbst, nur vom Wahrgenommenen. Deshalb ist es kein Bewußtsein.

Das Wahrgenommene enthält noch das Gedachte. Deshalb sind beide lebendig.

Das Kind, das noch nicht »Ich« sagt, ist noch nicht die Körperlichkeit. Es nimmt diese wahr, wie etwas anderes auch. Das wahre Ich, das noch aus ihm spricht, sieht sich nicht. Das Subjekt ist immer unsichtbar. Das wahre Ich taucht noch ein in die Welt, wie auch in den Kindesk rper. Es erfährt die Welt wie die eigene Körperlichkeit: alles ist für das Ich dritte Person. Die Erfahrung, das Untertauchen ist unbegrenzt. Die alten Völker schauten die Welt so. Sie waren **im Wissen, ohne Wissende zu sein.**

Die Klarheit kommt aus dem Gedachten. Das Wahrgenommene war klar, das Bewußtsein dumpf.

(Wissen- Wissend-)  
(Wissen+ Wissend-)  
(Wissen- Wissend+)  
(Wissen+ Wissend+)  
(Steiner: PhdF, S. 91)

Dem Bewußtsein geht das Denken voran, geht das Wahrnehmen voran. **Das Vorgesagte kann nicht Inhalt, nicht Gegenstand des Bewußtseins werden.**

Das Bewußtsein schläft im Denken, schläft im Wahrnehmen. Das Bewußtsein wacht im Gedachten, wacht im Wahrgenommenen.

**Das Gedachte, das Wahrgenommene sind die Grenzen des Bewußtseins.** Ohne diese Grenzen schläft das Bewußtsein ein.

„Wir sehen in uns eine schlechthin absolute Kraft zum Dasein kommen, eine Kraft, die universell ist, aber wir lernen sie nicht bei ihrem Ausströmen aus dem Zentrum der Welt kennen, sondern in einem Punkte der Peripherie.“  
(Steiner: PhdF, S. 91)

\* Aus Georg K hlew nd: *Bewusstseinsstufen – Meditationen über die Grenzen der Seele*. Verlag Freies Geistesleben, 1. Auflage, 1976.

→ **Es gibt kein leeres Bewußtsein.**

Das Bewußtsein hütet seine Grenzen.  
Die Grenzen bilden das Bewußtsein.  
Die Grenzen sind das Bewußtsein.  
Die Grenzen hüten das Bewußtsein.  
Das Bewußtsein schaut das Denken nicht.  
Das Bewußtsein sieht das Wahrnehmen nicht.

Aber es ist der Mensch tatsächlich so vermischt mit seinem Denken, Fühlen und Wollen, daß er sich außerordentlich schwer herauskriegt... Zum Zuschauer seiner selbst war der Mensch bestimmt, nicht zum In-sich-Erleben. (*Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes*, GA 134, S.59)

Das Denken kann nicht erklärt werden. Warum ist Logik logisch?

Warum ist Evidenz evident? Es könnte nur, wenn es könnte, durch neues, wieder evidentes Denken erklärt werden.

Das Wahrnehmen kann nicht erklärt werden. Warum ist dieses blau, jenes rot? Es könnte nur, wenn es könnte, durch neues Wahrnehmen erklärt werden.

Das Denken vermittelt die Welt. Das Wahrnehmen vermittelt die Welt. Durch das Gedachte, durch das Wahrgenommene.

Das Denken selbst ist unmittelbares Erkennen.  
Das Wahrnehmen selbst ist unmittelbares Erkennen.  
Die Welt ist unmittelbares Erkennen.  
Der Mensch schläft im unmittelbaren Erkennen.  
Das Bewußtsein wacht in der Vermittlung.  
Der Mensch braucht die Vermittlung. Er steht dazwischen.

Die Welt ist nicht die Welt, die der Mensch sieht.  
Das Ich ist nicht das Ich, das der Mensch denkt.

Das Ich des Menschen ist das gedachte Ich: die Erinnerung an den Gedanken des wahren Ich.  
Die Welt des Menschen ist die wahrgenommene Welt, das tote Bild vom Bild der Welt.  
Dem Ich steht die Welt gegenüber, der Welt steht das Ich gegenüber. Die Grenzen des Ich sind die Grenzen der Welt. Die Grenzen sind das, was das Bewußtsein nicht durchdenken kann, was das Auge nicht durchschauen kann.  
Das Ich des Kindes hat sich mit der Körperlichkeit identifiziert. Das Kind sagt jetzt »Ich« zu der Körperlichkeit. Das Ich spiegelt sich an der Körperlichkeit und sagt »Ich« - zum Spiegelbild.  
Die Körperlichkeit scheidet das Ich von der Welt.  
Der Spiegel wendet die Strahlen des Ich zurück.  
Die Körperlichkeit scheidet die Welt vom Ich.  
Der Spiegel wendet die Strahlen der Welt zurück.  
Die Körperlichkeit scheidet das Wahrnehmen vom Denken.  
Das Ich findet im Wahrgenommenen die Welt, im Denken das Ich.  
Das Ich ist das Ich des Bewußtseins.  
Das Ich lebt aus Gnaden des Denkens.  
Das Ich lebt aus Gnaden des Wahrnehmens.  
Das Ich stützt sich auf das Gedachte, auf das Wahrgenommene.  
Das Ich stützt sich auf die Welt, die es sieht.  
Das Bewußtsein wird hell durch das Gedachte.  
Das Gedachte ist durchsichtig.

Die Welt wird dunkel durch das gedanken-entblößte Wahrgenommene.  
Das Wahrgenommene ist undurchsichtig.

Die Welt war einst die erleuchtete Welt. Dem Menschen war die Welt offenbar.  
Der Mensch erkannte sich einst nicht. Er war Teil der erleuchteten Welt.  
Das Licht der Welt durchleuchtete den Menschen.  
Das Sein war Erkennen. Erkennen war Sein.

Der Mensch erkennt die Gedanken des anderen.  
Er nimmt die Gedanken in sein Denken auf. Im Denken wird das Gedachte neu lebendig. Der Mensch schläft im Denken, schläft in der Lebendigkeit.  
Er denkt die Gedanken des anderen, als wären sie eigenes Denken. Sonst gibt es kein Verstehen.

Der Mensch löscht sich aus, indem er die Gedanken eines anderen denkt. Der Mensch wird identisch mit dem Denken des anderen. Er schläft ein. Er ist der andere. Er ist das Denken des anderen.

Der Mensch denkt seine Gedanken. Er schläft während des Denkens. Er wacht auf im Gedachten. Er löscht sich aus im Denken. Er ist das Denken.

Der Mensch besitzt die Fähigkeit des Eintauchens in den anderen. Der Mensch schläft aber beim Eintauchen, wie das Kind, das noch nicht in dem Körper ist. Bewußtheit ist da, ohne Bewußtsein. Verstehen ohne Verstehenden.

Wo ist das Denken? Wo ist das Ich? Wo ist das Wo?  
Alles Wo kommt aus dem Denken. Das Denken ist nirgends.  
Das Denken ist überall. Nicht das Gedachte.

Das Ich ist es, das Grenzen hat. Das Ich ist die Grenze selbst. Das Ich ist das Gedachte, das Wahrgenommene. Das Erinnernte, die Vergangenheit. Das Spiegelbild.  
Das Ich ist das wahre Ich. Es ist nicht Körper, nicht Seele, nicht Geist. Es ist das Ich, es ist Geist, es ist das Verstehen. Es ist überall. Überall schläft es. Am Körper spiegelt es sich. Es hat keine Grenzen. Es ist die Grenzenlosigkeit. Es ist das Unbegrenzte Verstehen, das Untertauchen in den anderen, das Untertauchen in das andere. Das Ich geht dem Bewußtsein voran.

Der Mensch erkennt die Welt. Die Welt ist das andere. Der Mensch nimmt das andere wahr. Das andere ist das Wahrgenommene. Dem Wahrgenommenen geht das Wahrnehmen voran. Der Mensch schläft im Wahrnehmen. Der Mensch vergißt sich im Wahrnehmen. Je mehr er sich vergißt, desto besser nimmt er wahr. Der Mensch löscht sich aus im Wahrnehmen. Der Mensch ist doch gegenwärtig im Wahrnehmen; wer würde sonst wahrnehmen?  
Der Mensch denkt nicht, wenn er Musik hört. Der Mensch vergißt sich bei der Musik. Je mehr er sich vergißt, desto besser vernimmt er die Musik. Nicht die Töne vernimmt er, sondern die Musik.  
Die Töne sind, wo Musik nicht ist. Musik ist Strömen, wie Strahl, Wärme, Leben.  
Die Worte sind nicht das Denken. Worte sind, wo Denken nicht ist.  
Denken ist Strömen, wie Strahl, Wärme, Musik. Worte sind, um das Strömen zu lenken, wie Steine im Bach.

Die Dinge sind nicht die Welt. Dinge sieht der Mensch. Dinge sind Buchstaben, Worte. Dinge sind, wo die Welt nicht ist. Welt ist Denken, Welt ist Musik. Welt ist strömendes Leben. Welt

will gelesen-werden, Welt will musiziert werden. Anderenfalls bleibt sie Buchstabe, Note, Stein.

Der Mensch geht hinaus im Wahrnehmen. Er löscht sich aus, wird das andere.

Der Mensch hat die Fähigkeit des Eintauchens in das andere. Wo ist das Ich?

Schlafend geht das Ich in das andere. Das andere ist nicht mehr das andere: es ist der Ort des Ich.

Das Ich ist in der Welt. Das Ich ist identisch mit der Welt. Auch der Körper ist Welt.

Der Mensch ist in der Welt. Der Mensch ist Teil der Welt.

Das Lesen ist übersinnlich. Das Lesen ist kein Abbilden. Das Lesen ist: von neuem Lebendig-Machen.

Der Mensch liest nicht die Buchstaben, nicht die Worte, nicht die Gedanken. Der Mensch kann den lebendigen Sinn lesen.

Lesen kann man Texte, lesen kann man Noten.

Lesen kann man die Dinge der Welt.

Der Mensch liest die Welt. Jegliches Erkennen ist Lesen, auch das anfänglichste Erkennen ist Buchstabieren.

Die erkannte Welt ist die erleuchtete Welt. Der Mensch erkennt die Welt.

Der Mensch erkennt sich: er ist ein Teil der erleuchteten Welt.

Das Licht der Welt durchleuchtet die Welt aus dem Menschen.

Er wurde Wohnsitz des Lichtes.

Das Sein ist Erkennen. Erkennen ist Sein.

Die Anderheit der Welt ist von derselben Art wie die Fremdheit der Gedanken des anderen.

Die Anderheit der Welt ist von derselben Art wie die Fremdheit aller Inhalte meiner Intuition.

Die ganze Welt des wahren Ich ist Fremdheit für das Ego.

Die Anderheit der Welt ist die Grenze für das Ego.

Die Anderheit der Welt ist das Ego.

Aber die Welt ist das Ich.

Das Ego sieht die gesehene Welt.

Im Sehen löscht sich das Ego aus.

Im Sehen schläft das Ego.

Im Sehen wacht das Ich. Es wacht den Schlaf des Ego.

Das Ego schläft das Wachsein des Ich.

Der Traum ist das Fremde. Das Gesehene ist fremd für das Ego.

Ohne die Fremdheit wäre das Ego nicht. Das andere ist um des Ego willen. Das andere hütet das Ego.

Das Ich schaut die Landschaft, den Himmel, den Baum.

Das Ego löscht sich aus. Die Landschaft, der Himmel, der Baum sind die Orte des Ich.

Landschaft, Himmel, Baum sind: Ich.

Das Ich weiß nicht von sich selbst. Das Ich weiß nicht von Landschaft, Himmel, Baum. Das Ich ist Landschaft, Himmel, Baum. Es sieht das Ich nichts.

Das Ego sieht Landschaft, Himmel, Baum. Es weiß von Landschaft, Himmel, Baum.

Es weiß von sich selbst.

Das Ego erfährt die Welt und sich selbst.

Das Ego ist da, um Erfahrung zu werden.

Die Erfahrung ist da, damit das Erfahren Erfahrung wird.

Nicht für das Ego.

Das Ego entsteht nach dem Erfahren.

Das Ego entsteht an der Erfahrung.  
Das Denken kann nicht Erfahrung werden für das Ego, nur das Gedachte.

Das Wahrnehmen kann nicht Erfahrung werden für das Ego nur das Wahrgenommene.  
Der Mensch ist das Erinnernte, der Mensch ist die Vergangenheit. Das Bewußtsein bildet sich am Toten.  
Der Mensch ist Individualität im Reich der Toten.  
Das Denken ist Leben.  
Das Wahrnehmen ist Leben.  
Das Ego löscht sich im Leben aus.  
Der Mensch schläft im Leben.  
Der Mensch lebt den Schlaf des Lebens.  
Der Mensch wacht im Tod des Lebens.  
Der Tod ist nie Erfahrung. Das ist der Tod.  
Die Erfahrung des Todes ist die Auferstehung. Das Leben.  
Der Tod ist da, um Erfahrung zu werden.  
Das Denken ist stetiges Sterben des Denkens.  
Das Denken selbst ist Leben.  
Das Wahrnehmen ist stetiges Sterben des Wahrnehmens.  
Das Wahrnehmen selbst ist Leben.  
Das Denken ist da, um erfahren zu werden.  
Das Wahrnehmen ist da, um erfahren zu werden.  
Im Erfahren wacht das Subjekt auf, – nicht das Ego.  
Das wahre Subjekt braucht keine Grenzen. Es braucht nicht das Gedachte, das Wahrgenommene. Es braucht nicht das andere.  
Das wahre Subjekt denkt nicht, fühlt nicht, will nicht. Es ist. Ich bin. Der Mensch weiß nicht, wer er ist.  
Er muß dieses Wissen wollen.

Nichts führt den Menschen weiter. Er ist der Denkende geworden.  
Und alles Behaupten stammt aus dem Denken.  
Es gibt von nun an keine Lehre für den Menschen.  
Er muß es wollen.  
Er kann das Denken nicht wollen, nur das Gedachte.  
Er kann das Gedachte rein für sich, konzentriert, in seinem Denken wollen. Eine reine Idee.  
Er kann sich konzentrieren auf eine reine Idee.  
Die reine Idee ist durchsichtig und ohne Schatten. Sie existiert nicht, kann nicht erinnert werden. Wenn der Mensch sie nicht will, ist sie nicht. Sie lebt aus dem Willen des Menschen.  
Der Mensch schaut die reine Idee. Der Mensch schaut durch die reine Idee das Denken.  
Der Mensch schaut in der reinen Idee das Denken. Nicht das Gedachte. Die Idee hat keine Vergangenheit. Sie lebt aus dem lebendigen Willen des Menschen.  
Ist der Mensch klar, so schaut er das lebendige Denken.  
Die Idee braucht nicht mehr gedacht zu werden. Sie ist schon gedacht. Sie will nur geschaut werden. Wer das lebendige Denken schaut, ist das wahre Subjekt.  
Das lebendige Denken ist Wille und Gefühl.  
Das wahre Subjekt schaut das Lebendige.  
Das wahre Subjekt sieht den Tod des Lebens.  
Es ist das wahre Subjekt.  
Das Leben ist Licht. Nicht Biologie.  
Das wahre Subjekt steht nicht dem lebendigen Denken gegenüber. Dieses ist kein Gegenstand.  
Es ist identisch mit dem lebendigen Denken. Wie mit Landschaft, Himmel, Baum.

Das Licht durchscheint das Ich, die Welt, das Leben, das Denken, das Wahrnehmen.

Das Ego opfert sich für das Ich. Es ist das Ich.

Das Tote opfert sich für das Leben. Das Licht durchscheint den Tod, das Leben.

Das Denken wurde zurückgezogen von dem Toten, vom Gegenstand. Der Mensch verbindet sich nicht mit dem Fertigen, mit der Vergangenheit. Er ist anwesend beim Denken, gegenwärtig. Er gewinnt jetzt seine Gegenwart. Für gewöhnlich verschläft er sie und wacht auf in der Vergangenheit. Nur die Vergangenheit hat Zukunft. Die Gegenwart ist dauernde Anwesenheit. Dauernd: das heißt nicht in der Zeit. Denn die Zeit ist dauernder Tod. Die Gegenwart aber lebt.

Wer das Denken schaut, lebt. Wer lebt, braucht Grenzen nicht. Wer keine Grenzen braucht, kann sich hingeben. An die Welt, an den anderen. An das lebendige Denken.

Alles ist aus dem lebendigen Denken gemacht. Wer sich hingibt an das lebendige Denken, der erkennt. Er erkennt alles wie sich selber, als sein Ich, als ein Ich. Hingabe ist Liebe. Lieben kann nur der Ich-bin

Lieben kann nur, wer sich nicht fürchtet. Die Furcht braucht die Grenzen.

Individualität sein ohne Grenzen heißt: Individualität sein im Lebendigen, nicht im Toten.

Nur das Tote kann Besitz sein, nur das Tote braucht Besitz.

Mein ist der Gedanke, nicht das Denken.

Das wahre Ich hat nichts. Es ist alles. Haben kann nur, der nicht alles ist.

Das lebendige Denken gehört zur Welt. Gehört es dem Ich? Es ist die Welt. Es ist das Ich.

Das Schauen des Geistes ist Unmittelbarkeit, unmittelbares Erkennen. Vermitteln und die Vermittlung zugleich durchleuchten: ist Kunst. Das Erkennen ist so natürlich wie jede Kunst.

Die Kunst ist immer da; sie hat nur Hindernisse.

Hindernis für die Kunst sind die Finger, die Saiten, die Noten. Sie müssen alle durchsichtig werden: ausgeschaltet, wie das Auge nicht da ist im Sehen. Die Vermittlung ist das Hindernis.

Die Wellen, durch die das durchsichtige Wesen undurchschaubar wird.

Werden die Hindernisse eliminiert, ist die Kunst da. Sie ist immer da.

Das größte Hindernis bin ich. Ist das Ich ausgelöscht, dann ist das Ich da. Die Welt ist da in ihrer Erleuchtetheit.

Erleuchtetheit ist die Ureigenschaft der Welt. Die Trübheit kommt durch den Menschen. Damit das Licht erscheine.

Die Hand muß anfangen, Hand zu werden am Klavier. Alles Gelernte, alles Geübte wird vergessen. Die Hand wird zurückgeführt dahin, worin sie urständet.

Das Denken wird zurückgeführt aus dem Gedachten zum Ursprung. Der Ursprung liegt im Menschen nicht vor. -

Der Ursprung ist aber im Menschen. Der Ursprung ist immer da. Wenn kein Hindernis da ist, leuchtet er auf.

Das Licht kennt keinen Stillstand.

Der Geist ist dauerndes Verstehen. Es gibt gar nichts, das verstanden wird. Es gibt gar nichts, das verstanden werden könnte.

Das Bild der Welt ist das Bild des Menschen. Es gibt kein Bild der Welt, das nicht vom Menschen gesehen wird.

Die Welt ist immer die gesehene Welt. Das nicht gesehene Bild wird vom Menschen nicht gesehen, nur ausgedacht.

Das Bild ist schon Ergebnis des Schauens. Vor dem Schauen ist die Einheit. Ohne Schauenden kein Bild. Nur dunkle Einheit.

Der Mensch ist im Bild. Er löst sich aus dem Bild und wird Schauender. Das Bild verändert sich.

Wenn du sprichst, bist du es. Wenn du schweigst, bist du es.

Wie könntest du sein, ohne du zu sein?

Der Mensch schläft im Schauen. Er wacht im Geschauten. Das Geschaute ist schon gedacht.  
Das Geschaute ist dem Menschen objektive Welt.

Das wahre Ich ist nie von der Welt getrennt. Es ist in der unmittelbaren Erkenntnis.

Das Ego ist die Trennung. Für das Ego ist die Welt unerleuchtet.

Das wahre Licht leuchtet in der Welt und in dem Menschen.

Es ist ein einziges Licht.

Wo die Grenze ist, wird das Licht zurückgeworfen. Von der Finsternis. Das gespiegelte Licht beleuchtet die Welt. Die beleuchtete Welt wird für den Menschen objektiv.

Das einheitliche Licht wird geschieden. Draußen bleibt das physische Licht, innen entsteht das Gedankenlicht.

Der Mensch zieht aus der Welt aus. Was zurückbleibt, ist die Räumlichkeit.

Der Mensch zieht aus der Gegenwart aus. Was zurückbleibt, ist die Zeit, die Vergangenheit.

Diese läßt der Mensch zurück.

Der Auszug verändert das Bild. Der Mensch schaut das veränderte Bild. Das ist seine objektive Welt.

Die geschaute Welt ist die fremde Gottheit für den Menschen. Er ist beim Schauen nicht da. Das Traumbild wird ihm fremd, göttlich, objektiv und unerkennbar.

Stückwerk ist die geschaute Welt. Der Mensch sucht den Zusammenhang. Je mehr Zusammenhänge er findet, desto mehr bleiben die Stücke. Der wahre Zusammenhang ist nicht zwischen den Stücken. Stückwerk ist, was herausfiel aus dem Zusammenhang. Erst ist die Musik. Dann die Takte, dann die Noten.

Erst ist der Sinn da. Dann die Gedanken, dann die Sätze, dann die Worte, dann die Buchstaben. Es gibt aber Beziehungen auch zwischen den Buchstaben.

Das Messen geschieht durch Wahrnehmen und Denken. Das Gemessene selbst ist Wahrnehmung.

Das Stück ist tot. Der Zusammenhang zwischen den Stücken auch.

Das Weltbild schafft der Mensch: das Wahrgenommene.

Die Gedanken schafft der Mensch: das Gedachte.

Das Buchstabieren verbindet das Wahrgenommene mit dem Gedachten. Ein anfängliches Lesen.

Die Idee ist schaubar, – nicht das Gedachte. Idee ist Bild.

Bild ist Idee. Alle Empirie ist schon Theorie.

Das Denken wird zurückgeführt zum Bildlichen, – nicht zum Wahrnehmungsbild.

Das Wahrnehmen wird zurückgeführt zum Schauen der Idee, – nicht zum Gedachten.

Lebendiges Denken ist Ideen-Bilden.

Lebendiges Wahrnehmen ist Bild-Idee-Schauen.

Wahrnehmen und Denken waren einst unmittelbares Erkennen.

Im Unmittelbaren ist der Mensch identisch mit der Welt.

Er ist nicht identisch. Er ist die Welt.

Die Identität ist immer da. Die Grenzen sind für das Ego.

Das Ego wird Erfahrung des Ich. Das Ich ist die Welt.

Die Identität ist immer da. Sonst wäre kein Erkennen. Nicht einmal im Stückwerk.

Der Mensch vergißt sein Denken, der Mensch vergißt sein Wahrnehmen. Er leugnet sein Denken durch das Denken, er leugnet das Wahrnehmen durch das Wahrnehmen.

Zugleich hält er das Wahrgenommene für objektiv, durch das subjektive Denken.

Er muß sein Leben verlangsamen. Alles macht er allzu rasch.

Dort ist der Baum.

Ich sehe: dort ist der Baum.

Ich denke, daß ich sehe: dort ist der Baum.

Ich denke: dort ist der Baum. Dort ist der Baum.  
Zu schauen ohne Gedanken ist nicht: zu schauen ohne Denken.  
Wirklich wahrnehmen heißt durchleuchten das Wahrgenommene und zugleich das Wahrnehmen und den Wahrnehmenden. Dann entsteht das ganze Bild.  
Das Denken gehört zur Welt. Der Mensch gehört zur Welt. Das Wahrnehmen gehört zur Welt.  
Das Erkennen gehört zur Welt. Nichts ist außerhalb. Die Kunst gehört zur Welt. Wirkliches Erkennen ist Kunst So natürlich, wie jede Kunst.

Die Trübheit ist da, damit das Licht erscheine.  
Das Licht erscheint, damit der Mensch das Licht schaue.  
Zunächst sieht der Mensch das Beleuchtete, nicht das Licht.  
Die Kunst ist aber, zugleich das Beleuchtende zu sehen.  
Die Kunst ist: zugleich den Schauenden zu sehen.  
Das ist die Wandlung.  
Erst muß der Mensch bemerken, daß er im Denken schläft.  
Erst muß der Mensch bemerken, daß er im Wahrnehmen schläft.  
Erst muß der Mensch aufwachen. Nicht am Gedachten, sondern am Denken.  
Erst muß der Mensch aufwachen. Nicht am Wahrgenommenen, sondern im Wahrnehmen.  
Sonst wird ihm das Bild die fremde Gottheit, vor der er kniet.  
Die beleuchtete Welt, die harte Welt, die äußere Gottheit stößt den Menschen zurück, zu sich selbst.  
An der Härte lernt er Fühlender zu sein. Er lernt Erfahrender zu sein. Er lernt, daß er der andere ist.  
Das harte Mineral ist seine erste Grenze.  
Die harte Grenze erzieht ihn, Erfahrender zu sein über die Grenzen hinaus. Jede Grenze weist über sich hinaus.  
Der ohne Grenzen ist härter als Diamant.  
Das Harte ist nicht das Unmittelbare, es scheint es nur zu sein.  
Das Unmittelbare ist unbegrenztes Leben.  
Das Harte ist Folge der Unmittelbarkeit, die der Mensch zunächst verschläft.  
So er sie verschläft, weiß er nur von der Härte der Welt.  
Die Härte der Welt erzieht zur Liebe, zur immer größeren Liebe. Die Liebe ist nichts Natürliches. Die Liebe braucht das Trübe, um es zu durchleuchten. Die Liebe braucht das Harte, um es zu durchglühen. Nur der Mensch kann lieben. Die Engel lieben nicht, sie sind schon alles. Nichts bleibt ihnen zu lieben.  
Nur der andere kann geliebt werden. Damit die Liebe erscheine, ist das andere da.  
Ist die Liebe da, so ist das andere nicht mehr.  
Die Augen versiegeln die Identität und sehen das andere. Die Augen erinnern an die Identität, indem sie das andere sehen. Im Sehen sind die Augen durchleuchtet. Das Licht durchleuchtet das andere.  
Das andere, durchleuchtet, bin ich. Die Liebe verwandelt die Welt.  
Erkennen ist kein Essen, sondern Lesen.  
Erkennen ist metamorphosierte Identität.  
Identität ist metamorphosiertes Erkennen.  
Der Mensch ißt das Brot. Er wird dadurch Mensch und das Brot wird Brot. Die Wandlung ist vollbracht.